

Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer zur Eröffnung der Aktion „Orange the World“

25.11.2019 / Mediothek

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

die Gewalt, die Frauen und Mädchen in ihren eigenen vier Wänden erleben müssen, mitten unter uns im Deutschland des Jahres 2019, ist keine Gewalt für große Schlagzeilen. Diese Gewalt spielt sich im Verborgenen ab, sie kennt viele Spielarten, und sie wird – so grausam das klingen mag – für viele Betroffene beinahe schon zum Alltag.

Die Zeiten, in denen Prügel und Übergriffe im häuslichen Bereich achselzuckend als „private Angelegenheit“ abgetan wurden, sind zwar hoffentlich vorbei, doch wir haben als Gesellschaft immer noch einen weiten Weg vor uns. Wir haben das volle Ausmaß dieser Gewalttaten noch nicht begriffen; wir reden auch zu wenig darüber, wie viel Leid, Schmerz und Demütigung Frauen genau dort erfahren, wo sie sich eigentlich am sichersten fühlen müssten – zu Hause, in der eigenen Familie.

Und wir bieten den Betroffenen immer noch zu wenig Hilfe und Schutz an: Nach offiziellen Schätzungen bräuchten wir in Deutschland mindestens doppelt so viele Frauenhäuser – hier hat Familienministerin Franziska Giffey vor einigen Wochen einen deutlichen Ausbau angekündigt. Ein Frauenhaus ist oft die letzte Zuflucht – verbunden mit der totalen Aufgabe des eigenen Lebensumfeldes.

Bis dahin muss schon viel passiert sein, ohne dass der Täter in seine Schranken gewiesen wurde: Da liegt auch daran, dass beim Thema Häusliche Gewalt, wie bei vielen gesellschaftlichen Tabus, eine Schweigespirale in Gang kommt, die nur schwer zu durchbrechen ist. Sie beginnt bei den Opfern selbst, die aus ganz unterschiedlichen Gründen den Weg zur Polizei oder zu Hilfsorganisationen scheuen. Einige empfinden neben der Abscheu und der Angst immer noch Liebe für ihren Partner, andere haben Sorge, die Kinder könnten ihnen weggenommen werden, wieder andere befürchten, dass ihre Situation durch eine Anzeige noch schlimmer wird. Sehr häufig kommt es auch vor, dass geprügelte, misshandelte und vergewaltigte Frauen von ihrem Partner abhängig sind – sei es emotional oder schlichtweg in finanzieller Hinsicht.

Das Schweigen setzt sich im Umfeld der Opfer fort: Jede noch so abstruse Erklärung für ein blaues Auge wird dann bereitwillig akzeptiert – wir schauen weg, sei es aus falsch verstandener Scham oder aus Sorge, uns selbst Scherereien einzuhandeln. Aus diesem Grund muss man davon ausgehen, dass die Dunkelziffer in diesem Bereich extrem hoch liegt: In vielen Fällen kommt jahrelange Misshandlung erst dann ans Licht, wenn es zu spät ist – oder sie bleibt sogar für immer eine Art düsteres Familiengeheimnis.

Trotzdem sind allein die offiziellen Zahlen erschütternd genug: Im Jahr 2017 – aktuellere Statistiken liegen derzeit nicht vor – sind fast 140.000 Menschen in Deutschland Opfer von sogenannten Partnerschaftsdelikten geworden. Der weit überwiegende Teil ist weiblich, nämlich 82,1 Prozent: Diese Frauen wurden schwer verletzt, sexuell genötigt, vergewaltigt, bedroht, gestalkt, eingesperrt, gegen ihren Willen festgehalten oder zur Prostitution gezwungen – und zwar entweder von ihren Ehemännern, ihren Partnern oder ihren ehemaligen Partnern.

Insgesamt 141 Frauen haben im Jahr 2017 die Übergriffe und Attacken des Täters nicht überlebt: Allein ihr Schicksal muss uns eine Verpflichtung sein, gesellschaftliche Missstände klar zu benennen und entschlossen zu bekämpfen.

Dazu gehört auch das ehrliche Eingeständnis, dass sich häusliche Gewalt nicht zwangsläufig an den Rändern unserer Gesellschaft abspielt. Die Untersuchungen besagen, dass der Hang zu Gewalt und Missbrauch in der Partnerschaft nicht unbedingt mit dem sozialen Status oder der Herkunft der Täter zu tun hat: Es handelt sich um ein gesamtgesellschaftliches Problem, das sich nur in gemeinsamer Anstrengung lösen lässt. Das schließt die konsequente Verfolgung und Verurteilung der Täter mit ein – gesetzliche Grundlagen dafür sind inzwischen geschaffen –, es geht aber auch um eine generelle Sensibilisierung für das Thema.

Deshalb bin ich sehr froh, dass Zonta International und das Krefelder Netzwerk gegen Häusliche Gewalt in dieser Hinsicht buchstäblich zur „Erleuchtung“ beitragen möchten.

Mit der Teilnahme an der weltweiten Aktion „Orange the World“ setzen wir ein sichtbares Zeichen gegen die Gewalt, der Frauen und Mädchen täglich ausgesetzt sind.

Dass dies auch in Krefeld notwendig ist, zeigen die Zahlen vom vergangenen Jahr: Die Polizei musste im Durchschnitt fast zweimal pro Tag wegen häuslicher Gewalt ausrücken, die hiesige Staatsanwaltschaft hatte im Sonderdezernat „Häusliche Gewalt“ rund 600 Verfahren auf dem Tisch, die Beratungsstellen beim SkF, bei der Frauenberatungsstelle und beim Weißen Ring mussten hunderte teils traumatisierte Frauen betreuen.

Es ist an uns, Solidarität mit diesen Opfern von Gewalt und Missbrauch zu zeigen: Das tun wir ab heute bis zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember, indem unter anderem das Rathaus, die Mediothek, das Theater, die Bäume vor der SWK-Zentrale und das Seidenweberhaus in orangefarbenem Licht beleuchtet werden. Es würde mich freuen, wenn sich noch weitere Firmen, Geschäfte und auch Privatleute an der Aktion beteiligen würden, so dass in Krefeld für jeden sichtbar wird, dass wir nicht wegschauen, sondern mitfühlen und den Opfern helfen möchten.

Gewalt hat in unserer Gesellschaft nichts zu suchen – nicht auf Straßen, nicht auf Märkten, Plätzen und Bahnsteigen, nicht in Unterführungen und Parks, Stadien und Schwimmbädern, aber natürlich auch nicht in den eigenen vier Wänden.

Gewalt kann niemals „Privatsache“ sein, Gewalt geht immer uns alle an – das ist die wichtige Botschaft von „Orange the World“.